Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 47 (1959)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Bern, 20. Juli 1959 Nachdruck unter Quellenangabe gestattet 47. Jahrgang, Nr. 7

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12
Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.50; Nichtmitglieder Fr. 4.50 Erscheint monatlich
Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn
Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

Verschiedenartiges Wandern

Wandern und Ferienzeit müssen nicht unbedingt zusammenfallen. Vielen unter uns ist es vergönnt, das ganze Jahr hindurch hin und wieder einen Tag oder auch nur ein paar Stunden dem Wandern zu widmen. Dann gehen wir erwartungsvoll aus dem Haus, versuchen, nicht an das zu denken, was wir hinter uns lassen, und wollen möglichst allen neuen Eindrücken offenstehen. Und selbst wenn uns der Wanderweg längst vertraut ist, können ein Sonnenstrahl, ein Schattenspiel, mag das immerwährende Wachsen und Vergehen der Natur uns Neues bieten.

Während der Ferien aber mag unser Weg durch unbekanntere Gegenden führen, der Schritt beschwingter und der Genuß nachhaltiger sein. Vielleicht spüren wir auch, daß die aus einem sonst nur zu stark an Pflichten gebundenen Tagewerk entstandene Frage, ob wir denn eigentlich am hellichten Tag nur so drauflos wandern dürfen, zu Hause geblieben ist. Vom Wandern in den Ferien her bringen wir dann oft den Entschluß mit heim, in Zukunft auch das Jahr hindurch öfters in dieser Form aus der Routine auszubrechen.

Es gibt aber auch ein anderes Wandern, das nicht nach Entspannung sucht und im selbstverständlich bereitstehenden eigenen Heim endet: Es ist das ruhelose Umherwandern des Menschen, dem der angestammte Boden unter den Füßen entzogen worden ist, infolge eines Geschehens, für das er nicht stärker verantwortlich ist als wir, die wir nicht vertrieben worden sind. Millionen von Menschen suchen heute nur noch das eine: ihrer Ruhelosigkeit ein festes Ziel zu setzen, den Wanderstab, der in so vielen Fällen schon zur Stütze des alternden Menschen geworden ist, aus der Hand legen zu dürfen. Zahlen und Einzelschicksale wirken so erschreckend, daß sich immer wieder das Bewußtsein der Hilflosigkeit selbst beim Hilfsbereiten vordrängt. Und doch muß dieses schwerste und in seiner Bedeutung einmalige Problem gelöst werden. Es muß dieses Jahr des Flüchtlings eine Zeitspanne der Zusammenfassung aller Hilfsmöglichkeiten und jedes brachliegenden guten Willens werden. Möge doch ein jeder unter uns dort, wo er aufgerufen wird, seinen möglichst großen

Beitrag an materieller und seelischer Hilfe gewähren! In Kürze feiern wir den Gedenktag unserer Freiheit. Er ist die Antwort auf die Fragen, weshalb der Flüchtling auf diese unruhvolle Reise gegangen und was für eine Dankespflicht uns daraus erwächst, daß wir unsern Bundesfeiertag in voller Freiheit begehen dürfen.

M. Humbert

Protokoll der Verhandlungen der 71. Jahresversammlung

26./27. Mai 1959 in Luzern

Der Einladung zur Teilnahme an der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins haben über 500 Frauen Folge geleistet. Im großen Saal vom Kunst- und Kongreßhaus begrüßt die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert, alle herzlich und eröffnet die 71. Jahresversammlung.

Frau A. Burri-Minnet, Wolhusen, Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern, heißt die Frauen herzlich willkommen und hofft, daß die diesjährige Tagung alle befriedigen werde.

Das *Protokoll* der Jahresversammlung 1958, veröffentlicht im «Zentralblatt» vom September 1958, wird genehmigt und verdankt.

Frau Schild, Kassierin, gibt einige Erläuterungen zur Zentralkasse. Diese Rechnung und die Rechnungen aller Werke des Vereins, veröffentlicht in den «Zentralblättern» vom April und Mai 1959, werden genehmigt unter bester Verdankung an die Rechnungsführerinnen.

Die jährlichen *Beiträge* aus der Zentralkasse, vom Zentralvorstand wie folgt beantragt:

Gartenbauschule Niederlenz	Fr. 1500.—
Adoptivkinderversorgung	Fr. 1000.—
Schweizerische Pflegerinnenschule	Fr. 500.—
Stiftung Ferienheim «Mutter und Kind» ..	Fr. 500.—
Durchgangsheim für Pflegekinder, Frutigen	Fr. 100.—
Pestalozzi-Heim Neuhof, Birr	Fr. 100.—
Flüchtlingsheim Pelikan, Weesen	Fr. 100.—

werden von den Delegierten einstimmig bewilligt.

Der von der Zentralpräsidentin verfaßte *Jahresbericht,* der im «Zentralblatt» und im Generalbericht erscheinen wird, gibt nicht nur einen Überblick auf das Schaffen der Gemeinnützigen, sondern erinnert auch an den großen Verlust, den der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein durch den Tod von Frau Wartmann, Brugg, erlitten hat. Die Frauen erheben sich zu Ehren der lieben Verstorbenen und aller gemeinnützigen Frauen, die im vergangenen Jahr abberufen worden sind. Der Jahresbericht wird einstimmig genehmigt.

Wahlen. Die Jahresversammlung ist zuständig für die Wahl eines Zentralvorstandsmitgliedes in die Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule, anstelle der verstorbenen Frau Wartmann. Der Vorschlag lautet auf Frau Hermine Herrmann-Frey, Luzern. Frau Herrmann wird von den Stimmberechtigten gewählt. Die übrige Besetzung der Krankenpflegekommission bleibt unverändert.

Der Zentralvorstand kann noch keine Vorschläge für neue Zentralvorstandsmitglieder unterbreiten. Da es nicht leicht ist, Ersatz zu finden, wäre der Zentralvor-

stand dankbar, wenn er in seinen Bestrebungen unterstützt würde. Die Zentralpräsidentin nimmt daher schriftliche Vorschläge gern entgegen.

Nach zehn Jahren Mitarbeit im Zentralvorstand ist Frau Seeger, Weinfelden, leider gezwungen, zurückzutreten. Frau Humbert berichtet, wie Frau Seeger nach dem Tod von Frau Mercier eingesprungen ist und wie sie sich immer mit Selbstverständlichkeit bereit erklärte, zu helfen. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ist ihr zu größtem Dank verpflichtet. Um der Zurücktretenden für ihren außerordentlichen Einsatz zu danken, wird Frau Seeger zum Ehrenmitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins ernannt.

Frau Seeger dankt mit bewegten Worten für die große Ehrung, dankt der Zentralpräsidentin für das Beispiel der Pflichterfüllung und ist außerordentlich beruhigt, daß sich die Frauen Bütler und Herrmann bereit erklärt haben, sich in das Vizepräsidium zu teilen.

Frau Nägeli, Weinfelden, dankt Frau Seeger recht herzlich, daß sie immer wieder geholfen hat.

Saffa-Rechnung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Frau Seeger streift kurz die Darstellung an der Ausstellung. Dank dem Ausstellungsgut ist die alte Vorstellung, daß der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein ein riesengroßes Strickkränzchen sei, widerlegt worden. Die Zusammenfassung über Tätigkeits- und Arbeitsgebiete der Sektionen, die aus den Fragebogen zu ersehen waren, gibt einen guten Überblick. Frau Seeger dankt allen Mitarbeiterinnen und den Sektionen herzlich für ihren Einsatz. Dem von Frau Strub aufgestellten Rechnungsentwurf – einige Posten sind noch ausstehend – ist zu entnehmen, daß seitens der Sektionen Fr. 20181.20 zusammengetragen worden sind. Laut dem Entwurf ist mit einem Einnahmenüberschuß von etwa Fr. 6684.– zu rechnen. Der Zentralvorstand unterbreitet folgenden Antrag über die Verwendung des Kassaüberschusses:

Sektionen, die Schwierigkeiten hatten, Saffa-Beiträge zu entrichten, können Gesuche um Rückerstattung von höchstens der Hälfte der geleisteten Beiträge bis 1. Juli 1959 an Frau H. Strub-Schläpfer, Glarus, richten; dagegen ist der verbleibende Aktivsaldo zum Ankauf von neuen Betten für die Gartenbauschule Niederlenz zu verwenden.

Der Zentralvorstand glaubt, daß niemand einen Betrag zurückverlangen wird, der es nicht nötig hat.

Frau Humbert berichtet von der Bettensorge in Niederlenz und dem ständigen Kampf mit den finanziellen Mitteln.

Der Antrag des Zentralvorstandes wird einstimmig und freudig gutgeheißen.

Neuaufnahme von Sektionen

Mit Freude werden die Frauenvereine

Churwalden	Präsidentin: Frau Pfarrer Barandun
Escholzmatt	Präsidentin: Frau Bucher-Krummenacher
Rümlang	Präsidentin: Frau A. Gaßmann-Moor

in den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein aufgenommen.

Anträge, Mitteilungen und Verschiedenes. Anträge sind innert nützlicher Frist keine eingegangen. Ein gestern erhaltener Antrag wird direkt beantwortet.

Fräulein Schmidt, Kantonalpräsidentin, Filisur, teilt mit, daß in vielen Haushaltungen der Bündner Sektionen Windeln, Umtücher, Moltons und Bettwäsche fehlen. Mit Dank nimmt Frau Strub, Glarus, solche Wäsche zwecks Verteilung gern entgegen.

Nach kurzer Pause spricht Fräulein Antoinette Wismer, Fürsorgerin der städtischen Vormundschaftsdirektion, Luzern, über

«Wie die heruflich ausgebildete Fürsorgerin die Zusammenarbeit mit der ehrenamtlich Tätigen erlebt»

Fräulein Wismer schildert sehr anschaulich erlebte Zusammenarbeit zwischen der beruflich ausgebildeten, gegen Entschädigung arbeitenden Fürsorgerin und der ohne fachliche Ausbildung und ohne Entschädigung tätigen ehrenamtlichen Helferin. Sie kann viele Beispiele aus der Praxis erzählen. Es ist notwendig, daß auch die freiwilligen Helferinnen eine gewisse Fachkenntnis besitzen. Erst das 20. Jahrhundert brachte die berufliche Ausbildung. Die beruflich ausgebildete Fürsorgerin kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn ehrenamtliche Helferinnen mitarbeiten. Sie sind Partner, und auf beiden Seiten gibt es Nachwuchsprobleme.

Die Zentralpräsidentin verdankt Fräulein Wismer das Kurzreferat, dem die Zuhörerinnen mit Interesse gefolgt sind, und bittet die Frauen, an der nun folgenden *Diskussion* teilzunehmen Als erste meldet sich Frau Winterberger, Präsidentin des Frauenvereins Ostermundigen und des kantonalbernischen Zusammenschlusses. Sie weist unter anderem darauf hin, wie wichtig es ist, daß zum Beispiel die von den Gemeinden angestellten, beruflich ausgebildeten Fürsorgerinnen und die ehrenamtlichen Helferinnen Kontakt haben. Die Zusammenarbeit der privaten und amtlichen Fürsorge ist wünschenswert, ja notwendig.

Frau Jäggi, Fürsprecher, Bern, findet, daß die öffentliche Fürsorge nie ohne die private auskommt. Die ausgebildete Fürsorgerin sieht einer privaten Helferin oft mit Mißtrauen entgegen. Die freiwillig, ehrenamtlich Tätige sollte in einem Kurs eingeführt werden. In den Sektionen könnten solche Kurse organisiert werden. Die schwierigen Fälle bereiten viel Mühe, und da kann nur eine Zusammenarbeit helfen.

Frau Großmann, Zürich: Die beruflich ausgebildeten Fürsorgerinnen sollten nicht überheblich sein, und die ehrenamtlich Tätigen sollten wissen, daß nicht alles gestattet ist, und sie sollten alles richtig machen. Vom Saffa-Geld könnte man einen Betrag für Kurse abzweigen. Die Einstellung der beruflich Tätigen hat sich ganz geändert, als sie sahen, was die Ehrenamtlichen alles leisten.

Frau Cafader, Basel, berichtet von der Zusammenarbeit der beruflichen und der ehrenamtlichen Helferin beim Pflegekinderwesen in Basel. Dort kommen die freiwilligen Mitarbeiter mehreremal pro Jahr zusammen und werden von einer Berufsfürsorgerin beraten.

Frau Farner, Zürich, regt an, im «Zentralblatt» eine Serie Artikel über diese Frage, Kurse für ehrenamtlich Tätige betreffend, zu publizieren. Sie hofft gleichzeitig, das «Zentralblatt» bekomme dadurch mehr Abonnentinnen.

Die Zentralpräsidentin dankt für die Anregungen und stellt fest, daß der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein schon oft bewiesen hat, daß er Pionierarbeit leisten kann. Die Gemeinnützigen kennen die örtlichen Verhältnisse, und wenn eine Fürsorgerin ihre Arbeit aufnimmt, können sie ihr helfen, sofort den Kontakt zu finden. Frau Humbert wird sich bemühen, Mitarbeiterinnen zu finden, die im «Zen-

tralblatt» entsprechende Artikel schreiben können. Sie wird mit Freude Gesuche um Ausbildungsbeiträge aus dem «Fonds für zukünftige Aufgaben der Sektionen» entgegennehmen, wenn die Sektionen Kurse für ehrenamtliche Helferinnen veranstalten. Die Zentralpräsidentin dankt allen herzlich und schließt damit die Verhandlungen des ersten Tages. Ein sorgfältig vorbereitetes Abendprogramm schloß sich dem Abendbankett an, in dessen Verlauf Regierungsrat W. Kurzmeyer den gemeinnützigen Frauen von hoher Warte aus herzlichen Gruß und Dank entbot.

2. *Verhandlungstag*

Frau Humbert begrüßt die Anwesenden, gibt einen kurzen Rückblick auf den gestrigen Abend und dankt herzlich.

In der *Stunde der Sektionen* spricht zuerst Frau Kipfer vom Gemeinnützigen Frauenverein *Langnau i. E.* Bereits 1855 haben sich einige Langnauerinnen zum Armenabend zusammengeschlossen, als die öffentliche Armenpflege noch wenig wirksam war. Dann folgte die Gründung des Leseabends, des Chindbettivereins und der Mädchen-Fortbildungsschule. 1911 haben sich die vier erwähnten Institutionen zum Gemeinnützigen Frauenverein Langnau zusammengeschlossen. Den Anstoß zu dessen Gründung gab vor bald 50 Jahren die Präsidentin des SGF, Frau Coradi-Stahl, anläßlich ihres Besuches der Mädchen-Fortbildungsschule. Die Sektion Langnau ist ein echter Sproß des SGF, da gleich an der konstituierenden Versammlung vom 6. Dezember 1911 der Beitritt zum SGF beschlossen wurde. Frau Kipfer berichtet unter anderem von den Knaben-Kochkursen, wohl den ersten solcher Art, dem Sigriswiler Ferienheim, dem Kindergarten, der Brockenstube. Die Eröffnung eines alkoholfreien Restaurants mit Gemeindestube zeigt deutlich, daß die 470 Mitglieder zählende Sektion auch große Aufgaben zu lösen weiß.

Frau Boller erklärt zuerst die geographische Lage der Gemeinde *Turbenthal* und kommt dann auf den bereits 1856 gegründeten Antibettelverein zu sprechen. Im Jahre 1900 schlossen sich 40 Frauen zu einem gemeinnützigen Frauenverein zusammen und bildeten bereits zwei Jahre später eine Sektion des SGF. Es ist erstaunlich, was der Frauenverein in der 2700 Einwohner zählenden Gemeinde alles geleistet hat und noch immer leistet. Nebst der Fürsorge für die Bedürftigen und Kranken waren es während dem Zweiten Weltkrieg ganz besonders die Internierten, die vom Frauenverein zu betreuen waren. Über 100 Frauen übernahmen während vieler Monate das Bügeln und Flicken der Wäsche. Da für die Umwanderung der Gemeinde sieben Stunden benötigt werden, wurde die Anschaffung eines Autos für die Gemeindeschwestern beschlossen. Der Frauenverein organisierte einen Basar und konnte dem Krankenpflegeverein für die Anschaffung und den Unterhalt eines Autos 17 500 Franken übergeben.

Von der Sektion *Glarus* berichtet Frau Vischer-Jenny, wie aus einer Notlage ein Frauenverein gegründet wurde. Als im Mai 1861 der Flecken von einem schweren Brande heimgesucht wurde, waren die Verluste an Nahrung, Kleidung und Hausrat gewaltig. Im November 1863 tagte die erste Versammlung des Frauenvereins; sie setzte sich aus sechs Mitgliedern zusammen. Die Zahl der sechs Mitglieder erweiterte sich bald auf zwölf. Schon sehr früh zeigten sich auch außerordentliche Mitglieder, welche den Verein mit einem regelmäßigen Beitrag unterstützten.

Daraus erwuchsen die jetzigen Passivmitglieder, von denen der Verein heute 169 zählt und deren Beiträge die Haupteinnahme bilden. Wichtige Gründungen des Vereins waren im Laufe der Jahre: die Kinderkrippe (1919), die Tuberkulosefürsorge der Stadt Glarus (1909), die glarnerische Sektion der Winterhilfe (1937) und die Hauspflege (1949). Im Jahre 1897 ist der Frauenverein Glarus Mitglied des SGF geworden. Die Sektion Glarus wirkt mehr im stillen. Ein gewisser Konservativismus, auf einer guten Tradition ruhend, bewahrt sie vor all zu vielen Neuerungen auf ihrem engen Gebiet. Die Zentralpräsidentin verdankt die drei Berichte herzlich.

«Über die Heiterkeit des Menschen»

Herr Dr. E. Studer, Rektor des Gymnasiums Thun, verstand es, die Quellen der Heiterkeit zu zerlegen. Heiter kann der Mensch nur werden, wenn er den Sinn des Daseins kennt und Vertrauen genießt. Heiterkeit muß etwas sein, das durchgreift bis in den Alltag hinein. Zuverlässigkeit, Sorge tragen zur Sprache, Ja sagen zu Ort und Zeit, Ja sagen dazu, daß wir in Europa wohnen und daß wir heute leben, Ja sagen zu den Menschen, denen wir begegnen, all das hilft mit, den Menschen heiter zu machen.

Die Zuhörerinnen danken durch Beifall, und die Zentralpräsidentin dankt dem Referenten herzlich für den im «Zentralblatt» (Augustnummer) und im Generalbericht erscheinenden Vortrag, der auch uns den Weg zur Heiterkeit gezeigt hat.

Frau Burri, Luzern, dankt allen herzlich, und der traditionelle Gesang «O mein Heimatland, o mein Vaterland» beschließt die Verhandlungen der eindrucksvollen 71. Jahresversammlung. Der Nachmittag beschließt die Tagung mit einer frohen Fahrt auf den Bürgenstock. *H. S.*

Streiflichter zur Jahresversammlung in Luzern

Wenn die Frauen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zu ihrer Jahresversammlung zusammenkommen, dann liegt ein Jahr der Arbeit hinter ihnen, in der sie in aller Stille bereitwillig Zeit und Mittel für soziale Werke und Einzelhilfe eingesetzt haben. Nun soll die Jahresversammlung nicht nur der Rückschau und Rechenschaft über diese Arbeit gelten, sie soll, alter Tradition folgend, eine festliche und freundschaftliche Begegnung der gemeinnützigen Frauen sein, in der sie geistige Bereicherung empfangen, Erfahrungen austauschen, Verbindungen anknüpfen und neue Ermunterung für ihre Arbeit mit nach Hause bekommen möchten. Darum schwebt immer dominierend über dem sachlichen Zweck dieser Versammlung eine festlich-freudige Note.

Sie lag schon auf den Gesichtern der Teilnehmerinnen, die um die Mittagsstunde des strahlenden Maitages in Scharen Luzern zustrebten. Sie erfüllte später die Halle des Kongreßhauses, das mit seinen idealen räumlichen Gegebenheiten und seiner ausgezeichneten Regie den Luzernerinnen die große Arbeit der Vorbereitung wesentlich erleichtert haben dürfte. Auf Tischen und Podium leuchteten farbenfroh die Blumen, die von den Landfrauen gebracht worden waren. Eine große Schweizer Fahne schmückte traditionsgemäß die Stirnwand, und von den Galerien grüßten die Wappen aller Kantone.

Zur Tradition gehört es, daß die Versammlung pünktlich zur festgesetzten Zeit

beginnt und sich die Verhandlungen rasch und exakt abwickeln. Das ermöglicht dem Zentralvorstand und den Gastgeberinnen, den Vorträgen und Diskussionen wie auch dem festlichen Rahmen der Veranstaltung reichlich Zeit einzuräumen.

Das Thema des Kurzvortrages lag dieses Jahr in der Luft. In der Arbeit für die Saffa war der Kontakt mit den beruflichen Fürsorgerinnen durch Zusammenarbeit in erfreulicher Weise enger geschlossen und dabei gegenseitig festgestellt worden, daß man viel zu wenig voneinander wußte. Der Vortrag von Fräulein A. Wismer, die als Fürsorgerin der städtischen Vormundschaftsdirektion aus ihren Arbeitsgebieten beide Arten der sozialen Arbeit, die berufliche und die freiwillige, kennt, zeichnete in Form einer lebendigen Plauderei ihre persönlichen Erfahrungen in Begegnung und Zusammenarbeit. Der persönliche Kontakt zwischen den beruflichen Fürsorgerinnen, die eine gründliche und erprobte Ausbildung in die Waagschale werfen können, und den freiwillig sozial tätigen Frauen, die auf vielen Gebieten Pionierarbeit geleistet haben und reiche Erfahrung, Tatkraft, Helferwillen und schöpferische Phantasie in den Dienst der Sache stellen, kann für beide Teile wertvoll und für die gemeinsamen Ziele fruchtbar sein und sollte ausgebaut werden. In der Diskussion beleuchteten dann erfahrene «Gemeinnützige» in ausgezeichneten Voten die Möglichkeiten und Erfordernisse der Zusammenarbeit. Als wertvolle Frucht von Vortrag und Diskussion empfanden es wohl alle, als die Zentralpräsidentin, den Anregungen folgend, spontan in Aussicht stellte, aus dem Fonds für neue Aufgaben sollen namhafte Beiträge an Kurse gewährt werden, in denen Sektionen oder kantonale Zusammenschlüsse den Mitgliedern eine gewisse Schulung in Fragen der sozialen Arbeit vermitteln wollen. Ferner soll das «Zentralblatt» durch Artikel über solche Probleme Wege weisen und die Partnerschaft fördern helfen. Ein kleines Stück solcher Partnerschaft hatte sich an diesem Nachmittag in der Praxis gezeigt. Jedes Jahr frägt der Zentralvorstand die Leiterin des Flüchtlingsheims Pelikan in Weesen nach Wünschen für das Heim, die an der Jahresversammlung an die Sektionen weitergeleitet und der Erfüllung entgegengebracht werden können. Die Präsidentinnen notierten sich diesmal: Gartenkissen, Stoffresten zum Überziehen, Leinenresten für Handarbeiten, Damenstrümpfe Nr. 9 und 9½. Manches Paket wird nun in den nächsten Monaten das Heim mit den benötigten Dingen erfreuen.

Zwischen Versammlung und Bankett lagen zwei willkommene Stunden der Ausspannung. In lebhafte Gespräche vertieft, verteilten sich kleine und große Gruppen über die Stadt, in der schon der Fremdenverkehr eingesetzt hat. Waren es die reichen Kunstschätze und landschaftlichen Reize der Leuchtenstadt oder der Gletschergarten, zu dessen Besuch die Tagungskarte berechtigte, oder die zur Hochsaison gerüsteten Ladenstraßen, die am meisten Besucherinnen anlockten?

Die Gestaltung des Abends ist das Sorgenkind jeder gastgebenden Sektion. Und doch wird sie meistens geschickt und immer wieder anders gelöst. Und so manche Lösung wird noch nach Jahren gern in der Erinnerung wachgerufen. So wird es mit dem festlichen Abend in Luzern geschehen, darin Höhepunkte waren: die gehaltvolle Ansprache von Herrn Regierungsrat Kurzmeyer, der sich nicht mit ein paar freundlichen Phrasen begnügte, sondern die Frauen als mitverantwortliche Bürgerinnen ansprach; die entzückende, eigens für diesen Abend geschaffene witzigkecke «Strohhutballade», graziös und virtuos getanzt von der Ballettschule Scheit-

lin. Die Lieder und das unterhaltsame Potpourri des Frauenchors Emmen und nicht zuletzt die rosenbedruckte Tragtasche, die auf jedem Platz zum Mitnehmen bereitstand und die, wie der noch in dankbarer Erinnerung stehende «Ami-Sack» von Romanshorn, in sich eine Fülle von Überraschungen barg, wie sie Frau Humbert in einem Brief so lebendig schildert: «Hug-, Korngold- und Wenger-Teigwaren wetteiferten förmlich in ihrer Eierfarbe, ein Gewürzkochbuch der Usego bringt allen viel Neues, ein reizendes Fisbatüchlein der Tuch AG mit Luzerner Ansichten, Kunstbast für die bastelnden Kinder und Großkinder und ein Aschenbecher für den Herrn des Hauses, beides Erinnerungsgaben der Viscose, die uns übrigens noch viele gute Ratschläge für das Nähen und Waschen der neuen Kunststoffe mitgab, knusprige Kambly-Biskuits, ja sogar Floralp-Butter durften wir mit freudigem Erstaunen über die Gebefreudigkeit der luzernischen Industrie den „Gemeinnützigen" gegenüber auspacken. Aus dem veltlinnahen Südzipfel Graubündens aber überraschte uns der Traubensaft Gattino aus Campascio, dem südliche Sonne zu einem ganz besonders konzentrierten Gehalt verhilft.»

Der *zweite Tag* bringt seit Jahren zuerst die Rapporte aus der Arbeit der Sektionen. Immer neu staunt man über die Leistungen, die der entschlossenen Tatkraft auch kleinerer Frauenvereine gelingen. Notwendige Werke der sozialen Fürsorge wurden von ihnen schon gegründet, lange bevor sich der Staat mit diesen Aufgaben befaßte, und wenn sich die staatliche Fürsorge später eines solchen Werkes annimmt, planen und gründen die Frauen wieder etwas Neues. Wie lebendig und anschaulich wußten die Beauftragten über ihre Sektion zu berichten. Eine Fülle von Ermunterung und Anregung geht von diesen Berichten aus, die sich meist diszipliniert an die gewährte Viertelstunde Redezeit halten. Diesmal waren es Turbenthal, Glarus und Langnau i. E., die von ihrem Wirken seit 101, 96 und 48 Jahren berichteten.

Dem Vortrag am zweiten Tag sehen die Mitglieder und Gäste immer mit hohen Erwartungen entgegen. Von berufenen Männern und Frauen ist ihnen darin immer Hohes und Bleibendes mit auf den Weg gegeben worden. Das hat auch der Vortrag von Dr. Erich Studer, Rektor des Gymnasiums Thun, über die «Heiterkeit des Menschen» wieder in vollem Maße geschenkt. In ihrem gehaltvollen Schlußwort, das so geschickt die schwierige Aufgabe löste, knapp und einprägsam die Hauptgedanken des Vortrages zusammenzufassen, gab die Zentralpräsidentin zur Freude aller Teilnehmer bekannt, daß der frei gehaltene Vortrag auf Tonband aufgenommen worden sei und uns allen in leicht gekürzter Fassung im «Zentralblatt» wieder begegnen werde.

Die ungewohnt kurze Mittagspause wurde angesichts des bevorstehenden großen Genusses gern in Kauf genommen; denn punkt 13 Uhr startete das wimpelgeschmückte Extraschiff, das die große Frauenschar nach Kehrsiten brachte, wo dann das Bähnlein auf den Bürgenstock die eingesparte Zeit brauchte, um sie in wiederholten Fahrten auf die aussichtsreiche Höhe zu bringen. Wiederum bewährten sich die Luzernerinnen als gewandte Gastgeberinnen und Organisatorinnen. Es klappte einfach alles, ohne daß man etwas von den Fäden spürte, an denen die ganze Veranstaltung so reibungslos ablief. Der reizvolle Regieeinfall, mit einem kleinen Regenspritzer kurz vor der Rückfahrt den beiden sonnigen Tagen noch mehr Relief zu geben, wurde lachend und frohgelaunt quittiert.

Die beiden Tage in Luzern schließen sich der langen Kette festlicher und inhaltsreicher Jahresversammlungen als unvergeßliches Glied an. Eine junge Frau, die zum erstenmal einer solchen Tagung beiwohnte, erklärte beim Abschied freudig: «Ich komme nächstes Jahr wieder. Nie hätte ich gedacht, daß man so viel von einer Jahresversammlung haben kann.» *R. S.-M.*

Jahresversammlung Luzern, «Aus der Stunde der Sektionen»

Sektion Langnau i. E.

Langnau, der bedeutendste Ort an der Bahnlinie Bern–Luzern, ist als wichtiger Marktflecken der Mittelpunkt des Oberemmentals. Im stattlichen Dorf pulsiert reges Leben in Handel und Gewerbe, worunter der Käse- und Holzhandel, die Handwebereien, die Leinenindustrie und die Töpfereien besonders zu erwähnen sind.

Nebst zahlreichen behäbigen Bauernhöfen, wie sie sich an der Durchfahrtsstraße so einladend präsentieren, hat es in den Seitentälern steile «Heimetli» mit kärglichem Ertrag. Mancher Kleinbauer ist gezwungen, im Dorf unten einem zusätzlichen Verdienst nachzugehen, dieweil seine mit Arbeit überlastete Frau in Küche, Feld und Stall notdürftig zum Rechten sieht. Soziale Unterschiede bestehen in unserer Gemeinde mit ihren 9300 Einwohnern ebenso wie in städtischen Verhältnissen.

Zur Unterstützung bedürftiger Familien hatten sich schon im Jahre 1855 einige Langnauerinnen zum *Armenabend* zusammengeschlossen, als die öffentliche Armenpflege noch wenig wirksam war. Durch Abgabe von Naturalien und Wäsche wurde in zahlreichen, von der Gemeindefürsorge nicht erfaßten Familien versteckte Not gelindert.

Etwas später gründeten belesene Frauen den *Leseabend* mit der Zweckbestimmung, arme Schulkinder auf Weihnachten und Konfirmation mit Kleidungsstücken zu beschenken. Außerdem schmückten sie für die Unterschüler des Dorfes den Weihnachtsbaum in der Kirche. An der diesjährigen Jahresversammlung durften wir des 100jährigen Bestehens unseres Leseabends gedenken, welcher, gleich wie der Armenabend, seiner Bestimmung bis heute treu geblieben ist.

Weitere Frauen bildeten den *Chindbettiverein,* um bedürftige Wöchnerinnen mit Bett- und Kinderwäsche sowie mit Stärkungsmitteln zu versorgen.

Bei Ausübung all dieser Fürsorge drängte sich eine andere wichtige Aufgabe in den Vordergrund: die Ertüchtigung der Mädchen durch hauswirtschaftlichen Unterricht. Frau Pfister, ehemalige Lehrerin in Bärau und erste Präsidentin unseres Vereins, ging da bahnbrechend voran. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gelang es ihr, eine *Mädchen-Fortbildungsschule* ins Leben zu rufen. Das war 1908, und drei Jahre später erfolgte der Zusammenschluß der vier vorerwähnten Institutionen zum *Gemeinnützigen Frauenverein Langnau.*

Den Anstoß zu dessen Gründung gab vor bald 50 Jahren die Präsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, *Frau Corradi-Stahl,* anläßlich ihres Besuches unserer Mädchen-Fortbildungsschule. Kein Wunder, daß der Beitritt zum SGF gleich an der konstituierenden Versammlung vom 6. Dezember 1911 beschlossen wurde. Die Sektion Langnau ist daher ein *echter Sproß* des SGF, und so ist es mir eine besondere Freude, über dessen Entwicklung hier Rechenschaft abzulegen!

Nun entfaltete sich eine rege Tätigkeit: Die Mädchen-Fortbildungsschule wurde schon im gleichen Jahr zur Gemeindeschule ernannt, mit weiterer Betreuung durch den Frauenverein. Freiwillige Tages- und Abendnähkurse für Frauen wurden angegliedert, den Mädchen des 9. Schuljahrs wird Kochunterricht erteilt, später sind gut besuchte *Knaben-Kochkurse,* wohl von den ersten solcher Art, an der Tagesordnung. 1921 wurde der hauswirtschaftliche Unterricht in unserer Gemeinde obligatorisch erklärt. Man bedenke, das Obligatorium für den Kanton folgte erst 24 Jahre später, nämlich mit dem neuen Primarschulgesetz von 1945. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Errichtung solcher Klassen den Gemeinden freigestellt!

Unter dem Patronat des Frauenvereins wurde die *Wöchnerinnenfürsorge* in Verbindung mit der Kirchgemeinde ebenfalls ausgebaut, indem eine Säuglingsschwester nebenamtlich beauftragt wurde, in bedürftigen Familien mit Kleinkindern zum Rechten zu sehen. Die Einführung von Mütterberatungsnachmittagen war bald nicht mehr zu umgehen. Nach mancherlei Versuchen, mit unsern beschränkten Mitteln eine geeignete Kraft zu beschäftigen, waren wir erleichtert, als sich die Gemeinde entschließen konnte, dem vor drei Jahren neugegründeten *Amtsverband für Säuglingsfürsorge und Mütterberatung* mit einem Kopfbeitrag von 40 Rp. beizutreten. Im Kanton Bern bestehen schon sechszehn solcher Gemeindeverbände, denen es dank namhafter Subventionen möglich ist, je eine bis zwei eigens dazu ausgebildete diplomierte Säuglingsfürsorgerinnen anzustellen. Durch Delegationen im Verband und durch die Mitarbeit an den monatlichen Mütterberatungsnachmittagen sind wir mit dem segensreichen Werk weiterhin verbunden. Die Fürsorge für die Wöchnerinnen, wie sie zu Beginn bestand, bleibt in unserer Obhut.

Als ebenso dringend erachtete der Frauenverein die *Ferienversorgung* gesundheitsgefährdeter Schulkinder. Die Tuberkulosefürsorge existierte noch nicht. Eine Reserve aus dem Bundesfeierkartenverkauf ermöglichte erstmals während der Sommerferien 1915 sieben tuberkulosegefährdeten Schulkindern Unterkunft in guten Familien. Die zu versorgenden Kinder mehrten sich mit jedem Jahr. Eine eigens ernannte Jugendfürsorgekommission mietete in Schangnau ein unbewohntes Bauernhaus. Doch bald konnte in Sigriswil ein geräumiges Chalet ausfindig gemacht werden, welches der unternehmungslustige Frauenverein 1921 für 27000 Fr. käuflich erwarb. Unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung sicherte ein erfolgreich durchgeführter Basar die Finanzierung. Mit Unterstützung durch die Armenbehörde und Pro Juventute konnten die baulichen Veränderungen nach und nach vorgenommen werden ohne Unterbrechung des Koloniebetriebes. Seit einiger Zeit steht neben dem Heim sogar eine gefällige, praktische Liegehalle. Aus unsern 9 Schulbezirken finden in unserm gut eingerichteten Ferienheim seit nahezu 40 Sommern 150 bis 180 von den Ärzten empfohlene Schulkinder Ruhe und Erholung, sorglich betreut durch eine Hausmutter mit Küchenhilfe und 2 Aufsichtspersonen, letztere wenn immer möglich aus unserer Lehrerschaft. In der Zwischenzeit, das heißt von anfangs November bis anfangs Juli, finden auswärtige Institutionen, wie beispielsweise kirchliche Jugendgruppen, Pfadfinderabteilungen, erholungsbedürftige Mütter u.a.m., billige Unterkunft in dem sonnigen Heim. Dank des namhaften Gemeindebeitrages, des Anteils aus der Kantonalbernischen Jugendtagsammlung, der Altpapier- und Eiersammlungen, des Blüemliverkaufs am Schulfest kann dies Jugendhilfswerk bestehen.

Mit dem Beginn der Ferienversorgung befaßte sich der Vorstand fast gleichzeitig mit der Errichtung eines *Kindergartens*. Dies trotz den vermehrten kriegsbedingten Aufgaben, wie Heimarbeitsbeschaffung für notleidende Wehrmannsfrauen, Soldatenfürsorge, Betrieb einer Dörranlage, Gartenbaukurse zur Förderung der Selbstversorgung, Sammlungen aller Art u. a. m.

Mit der Schaffung eines Kindergartens im Jahre 1916 folgte für den Verein eine harte Zeit der Bewährung in der Unterbringung der sich stets mehrenden Kinderzahl. Als sich endlich Gelegenheit bot, günstig ein Haus zu kaufen, wurde das nötige Kapital durch ein Kassendarlehen und eine Haussammlung zusammengebracht. Bald war die Eröffnung einer zweiten Klasse notwendig, und als diese auch nicht mehr genügte, beschloß man einen einstöckigen Neubau. 52000 Fr. wurden durch einen großangelegten Basar zusammengebracht. Das Haus kostete aber 95000 Franken. Mit dem Sigriswiler Ferienheim ging die Belastung der beiden Kindergartenhäuser nun doch über unsere Kräfte. Schlecht und recht schlugen wir uns durch, bis wir die beiden Kindergärten an die Gemeinde abtreten konnten, das alte, zweiklassige Haus durch Verkauf und das neue, dessen Bauareal uns ohnedies von der Gemeinde überlassen worden war, durch eine Schenkungsurkunde. Mit der weitern Betreuung des internen Betriebes wurde verdientermaßen das bisherige Kindergartenkomitee beauftragt. Eine derartige Zusammenarbeit mit den Behörden lag eh und je im Interesse der von uns geschaffenen Werke. So übernahm die Gemeinde seinerzeit auch die von uns eingeführte *Berufsberatungsstelle für Mädchen* und die Kirchgemeinde auf Wunsch der Pfarrämter die *Mütterabende*. Für die *Brockenstube* und die 1932 erstellte *Jugendherberge* werden uns kostenlos Lokale zur Verfügung gestellt.

Das gewagteste Unterfangen des Frauenvereins war wohl die Eröffnung eines *alkoholfreien Restaurants mit Gemeindestube*. Ermutigt durch die guten Ratschläge der Schweizerischen Stiftung zur Förderung der Gemeindestuben, beschloß die Jahresversammlung 1950 mit schwachem Mehr, ein Restaurant, dessen Patent nicht erneuert wurde, für unsere Zwecke zu mieten. An Gegnern und heftiger Kritik fehlte es nicht, so daß man sich ernstlich fragen mußte, ob denn die Angliederung einer Gemeindestube an unsere gemeinnützigen Werke den Grundsätzen des Vereins zuwiderlaufe. Und doch gehört laut Statuten des SGF die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs als ein Teil der Förderung der Volksgesundheit in den Bereich unserer Aufgaben! Allen Schwierigkeiten zum Trotz hat sich die Gemeindestube bei unsern jungen Leuten schon recht gut eingelebt, servieren wir doch täglich 40 bis 60 Mittagessen, je nach Beschäftigungsgrad in den Fabriken. Leider ist der ungünstigen Lage wegen der Nachmittags- und Abendbesuch sehr flau. Das alte Haus entspricht den heutigen Anforderungen nicht mehr. Unser eifriges Bemühen nach einer bessern Lösung scheitert jeweilen am Mangel durchgreifender finanzieller Unterstützung. Doch scheint uns, daß in einer Gemeinde mit angestelltem Alkoholfürsorger auch vermehrtes Interesse an einer alkoholfreien Gemeindestube sein sollte.

Abschließend komme ich auf unser jüngstes Werk zu sprechen: *die Haushaltpflege,* welches von Anfang an alle Sympathien auf seiner Seite hatte. Bekanntlich hat die Haushaltpflegerin die Aufgabe, den Familien beizustehen, in denen die Mutter oder das die Hausgeschäfte besorgende Familienglied erkrankt ist. Im Zeitalter der Dienstbotennot können wir auch hier eine wichtige Mission erfüllen. Die angestellte

diplomierte Hauspflegerin ist vollauf beschäftigt. In Stoßzeiten können auf Abruf weitere Frauen und Töchter eingesetzt werden. Die Pflegefamilie bezahlt je nach ökonomischen Verhältnissen 2 bis 10 Fr. pro Tag. Die Differenz übernimmt der Verein oder, wenn es sich um Armengenössige handelt, die Fürsorgekasse. Der Wochenbatzen einer Mehrzahl unserer Mitglieder und ein Sonderbeitrag aus der Brockenstube sichert diesem Hilfswerk sein Bestehen.

Die Sektion Langnau zählt heute 470 Mitglieder. Mit der Aufteilung der Arbeit in acht Zweigvereinen kann eine große Anzahl zur Mitarbeit und Mitverantwortung herangezogen werden. Im Bestreben, unsern Frauen auch ideelle Werte zu vermitteln, lassen wir an den Herbstversammlungen prominente Referentinnen zu Worte kommen. Monatliche Arbeitsnachmittage geben Gelegenheit zu Gedankenaustausch und zur Besprechung brennender Probleme. Wachen Sinnes müssen wir dem Zeitgeschehen begegnen, um weiterhin Aufgaben zu erkennen, die der Hilfe eines Gemeinnützigen Frauenvereins bedürfen. *M. Kipfer-Eymann*

Sektion Turbenthal

Bevor ich Ihnen einiges aus unserer Tätigkeit berichte, möchte ich Ihnen kurz unser Dorf beschreiben. Es liegt im schönen Tößtal, an der Bahnlinie, die von Winterthur ins Zürcher Oberland führt. Es ist ein Industriedorf, das aber mit seinen umliegenden Höfen und dem «Birg» seine ursprüngliche bäuerliche Art weitgehend bewahrt hat. Eine Sehenswürdigkeit ist das alte Schloß derer von Landenberg, das jetzt als Taubstummenheim dient. Trotzdem Turbenthal flächenmäßig die fünftgrößte Gemeinde im Kanton Zürich ist, zählt es nur rund 2700 Einwohner, das heißt etwa 650 Haushaltungen. Es ist mehrheitlich protestantisch. Die Größe des Dorfes ist so, daß man sich gegenseitig noch kennt und Anteil an Freud und Leid seiner Mitbürger nimmt.

Schon unsere Vorfahren waren um das Wohl ihrer bedürftigen Gemeindeglieder besorgt. Im Jahre 1856 schlossen sie sich in einem sogenannten Antibettelverein zusammen, um, wie es in der Gemeindechronik heißt, den Erntebettel abzuschaffen. Dafür wurde aber an bedürftige Gemeindeglieder, die als *würdig* befunden wurden, je ein Erntebrot und Erdäpfelsamen abgegeben. Auswärtige Bettler wurden an den Kassier verwiesen, der zu urteilen hatte, ob der Bittende *würdig* sei und nicht etwa in Gefahr stehe, sich zu betrinken. Je nachdem erhielt er dann das *Dorfgeschenk* von 10 bis 30 Rappen zugeteilt.

Am 5. August 1900 schlossen sich 40 Frauen in Turbenthal zu einem gemeinnützigen Frauenverein zusammen. Sie stellten sich die Aufgabe, charitative Werke anzuregen und zu fördern, sei es durch persönliche Betätigung oder durch finanzielle Unterstützungen. Schon in der ersten Sitzung wurde die Anstellung einer Gemeindeschwester ernstlich erwogen, aber erst nach einigen Jahren konnte eine Kranken- und Wochenpflegerin mit einem jährlichen Wartegeld von 100 Franken eingestellt werden.

Bereits im Jahre 1902 erfolgte der Beitritt als Einzelsektion in den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein.

Seit seiner Gründung bis in die Gegenwart hatte unser Verein eine offene Hand für soziale Werke. Schon während des *Ersten Weltkrieges* wurden verschiedene Samm-

lungen durchgeführt, wovon das erfreuliche Ergebnis von 1025 Franken für die damalige Schweizer-Frauen-Spende an den Bundesrat zur Deckung der Mobilisationskosten sicher besonders erwähnt werden darf. Für den regen Vertrieb von Wohlfahrtsmarken und -karten wurden unsere Vorgängerinnen sogar einmal mit einer Prämie von 50 Franken belohnt.

Große Aufmerksamkeit schenkten wir immer der Fürsorge für unsere Bedürftigen und Kranken, und die Vermittlung von Kur- und Erholungsaufenthalten für überlastete Mütter lag uns von jeher ganz besonders am Herzen.

Von den durch die Mithilfe des Frauenvereins gegründeten sozialen Werken, wie Samariterverein, Kindergarten sowie später auch die Hauspflege, wirken alle als selbständige Institutionen in unserer Gemeinde weiter, nur die Mütterberatung ist noch unter der *persönlichen* Betreuung des Vereins geblieben.

Neue Aufgaben und viel Arbeit brachte uns der *Zweite Weltkrieg*. Es mußten Militärhemden genäht, Socken gestrickt, für ein Notspital Krankenhemden verfertigt werden. – Daß wir vom Flickdienst für überlastete Bäuerinnen Arbeiten an die Frauenzentralen Winterthur und Zürich weitergeben durften, war uns eine große Hilfe.

Als im Jahre 1940 die ersten Internierten, es waren 180 Franzosen, in unserer Gemeinde einquartiert wurden, mußte für sie die Wäscherei organisiert werden. Nach einigen Monaten wurden die Franzosen durch 262 internierte Engländer, Australier und Südafrikaner abgelöst, und als die Invasion in Italien begann, wurden nochmals 60 Flüchtlinge in unserem Dorfe aufgenommen. Über 100 Frauen übernahmen während vieler Monate das Bügeln und Flicken der Wäsche. Das Waschen wurde von den Internierten, unter Anleitung einer Waschfrau, selbst besorgt. Anfangs jeder Woche wurden die numerierten Wäschesäckli zum Bügeln und Flicken gebracht und Ende der Woche wieder abgeholt, so daß jede Frau stets den gleichen Internierten betreute. So lag es in ihrem eigenen Interesse, die Wäsche gut geflickt abzugeben. Viele Stücke wurden ersetzt und meistens ein geschätztes Mümpfeli in die Wäschesäckli getan. Dieser Beweis der Anteilnahme an ihrem Los erleichterte manchem Internierten das Fernsein von zu Hause und half mit, freundliche Beziehungen zu schaffen, die zum Teil heute noch in allen Sprachen weitergepflegt werden.

Während der ganzen Kriegszeit schickten wir auf Weihnachten jedem im Felde stehenden Turbenthaler ein Paket. Der Gemeinderat stellte uns einen gewissen Betrag zur Verfügung, aus dem wir für jeden ein Geschenk kaufen konnten. Begleitet von einem Buch der Kirchenpflege, einer Wurst des Metzgers und einem Säckli von uns trotz Rationierung selbstgebackener Guetzli, ergab es festliche Pakete, die als Gruß der Heimatgemeinde jeweilen 60 bis 180 Wehrmänner erfreuten.

Weil unsere Gemeinde so groß ist, daß man 7 Stunden braucht, um sie zu umwandern, und erst noch bergig und weitverzweigt ist, so daß unsere beiden Gemeindeschwestern oft die größte Mühe hatten, den täglichen Patientenbesuch per Rad zu bewältigen, beschlossen wir, im Herbst 1956 einen Basar durchzuführen, dessen Ertrag für den Ankauf eines Autos verwendet werden sollte. Schon im Frühling wurde mit den Vorbereitungen begonnen. Es wurden Eier gesammelt und zu Hunderten eingelegt, als Vorrat für die Backerei. Unter der Leitung einer Arbeitslehrerin wurden hier Puppen gestrickt, dort solche bekleidet. In verschiedenen

Wohnstuben wieder kamen Frauen zu Bastelarbeiten zusammen. Vom Kind bis zur Urgroßmutter half alles am Werke mit, und das Schönste an der ganzen Vorbereitung war wohl, daß mit ihr echte Dorfgemeinschaft verwirklicht wurde. Als gegen den Herbst hin alle Fäden zusammenliefen, gab es ein Staunen über die Vielfalt des Geschaffenen, das zum Verkauf bereitgelegt werden konnte. Da wir absichtlich niedrige Preise ansetzten, fand alles auch reißenden Absatz. Eine Tombola, deren Lose in Taschentüchlein eingewickelt waren, damit kein Käufer bloß eine leere Niete in Händen habe, Schülertheater, Fischete, besonders auch die Kaffeestube und natürlich zahlreiche Gönnerspenden brachten so viel ein, daß wir schließlich, zu unserer großen Freude, dem Krankenpflegeverein 17 500 Franken zur Anschaffung und für den Unterhalt eines Autos übergeben konnten.

Es ist erfreulich, daß unsere Gemeindebehörde jederzeit mit dem Entgegenkommen und der Beflissenheit unseres Vereins *rechnet*. So konnte sie uns das Einrichten einer Wohnung für ungarische Flüchtlinge gänzlich überlassen sowie jeweils auch beim Blutspendedienst des Roten Kreuzes die Organisation der Verpflegung. Als die Frage des Zivilschutzes in unserer Gemeinde akut wurde und ein Aufruf des Gemeinderates zur Teilnahme an einem freiwilligen Kurs erfolglos verlief, wurde die Werbung dem Frauenverein anvertraut. Durch einen Vortrag von Frau Dr. Peyer, Schaffhausen, wurden alsdann so viele Frauen von der Notwendigkeit ihrer tätigen Mithilfe überzeugt, daß im April 1958 ein erster Hauswehrkurs unter großer Beteiligung in unserem Dorfe durchgeführt werden konnte.

Um für unseren Beitrag an die «Saffa» Geldmittel aufzutreiben, erstellten wir am Turbenthaler Jahrmarkt einen Bücherstand, an dem wir zu Hunderten geschenkte Bücher und Zeitschriften billig verkauften. War es dem Werbeplakat zu verdanken oder unserem echten Jahrmarktsgeschrei – jedenfalls konnten wir dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein 500 Franken für die «Saffa» zukommen lassen. Erwähnt sei hier auch, daß wir im «Saffa»-Jahr beauftragt wurden, für die traditionelle 1.-August-Ansprache in unserem Dorfe eine Frau zu bestimmen. In Fräulein Dr. Seiler, St. Gallen, fanden wir alsdann eine Rednerin, die mit warmen, schlichten Worten zur Besinnung aufrief und alle, sogar die skeptischen Männer, sehr zu beeindrucken verstand.

Alljährlich werden die über 65jährigen Gemeindeglieder zu einem Festchen eingeladen, oder es wird mit ihnen zur Abwechslung eine Carfahrt ausgeführt. In besonders schöner Erinnerung ist allen heute noch unser Ausflug in den Flughafen Kloten, bei welchem Anlaß sich sogar noch einige Hochbetagte unternehmungslustig in die Lüfte wagten!

Um für unsere Weihnachtsbescherung möglichst viel Selbstverfertigtes bereit zu haben, kommt wöchentlich eine Gruppe Frauen zum Nähen zusammen. Auf Weihnachten können jeweils 70–90 reichhaltige Pakete verschickt werden. Alle zu beschenkenden Familien werden vorher besucht und nach ihren besonderen Wünschen befragt, damit wir wirklich das Passende für sie auswählen können. Es ist uns *sehr* daran gelegen, wohl praktische, aber nur neue, schön gearbeitete Sachen zu schenken, denn wir wollen damit nicht nur Hilfe bringen, sondern überdies Freude bereiten.

Jedes Jahr bringt wieder seine eigenen Pflichten, stellt neue Aufgaben. Doch nicht nur gemeinsames Schaffen verbindet die Mitglieder des Frauenvereins, auch

Ausflüge, Besuche von Ausstellungen und Theater, fröhliches Beisammensein an Mütterabenden und gemeinsames Spielen bei «Nidleten» festigen das Band der Zusammengehörigkeit.

Seit 57 Jahren ist unser Verein nun Mitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Jedesmal freuen wir uns, an der Jahresversammlung mitzutagen, und daß von der großen schweizerischen Zusammenkunft immer so viel Befruchtendes in unsere kleine Dorfgemeinschaft mitgenommen werden darf, ist beglückend, und dafür danken wir herzlich.

Sektion Glarus

In vier Jahren wird der 1863 gegründete Frauenverein Glarus sein 100jähriges Bestehen feiern können. Sein Ziel war, der Armut zu wehren; die Voraussetzung war eine Lage der Not. Und in diese war Glarus gekommen. Im Mai 1861 wurde der Flecken von einem schweren Brande heimgesucht. Zwei Drittel der Bevölkerung waren obdachlos. Die Armut war groß, die Verluste an Nahrung, Kleidung, Hausrat gewaltig. Spenden aller Art aus den benachbarten Gemeinden, ja der ganzen Schweiz, flossen reichlich. Die Gebefreudigkeit war groß. Die an der Linderung der Not beteiligten Frauen sahen sich vor eine große Aufgabe gestellt. Unmöglich konnten die vielen Gaben auf einmal verteilt und verwertet werden. Es galt zu planen, die Vorräte zu sichten, die Gelder weise zu verwalten. Vereint setzte man sich ein, und da entstand der Gedanke, den Grund zu einem Frauenverein zu legen, in der weisen Voraussicht, daß auch in Zukunft mancherlei Hilfe nottun werde.

Im November 1863 tagte die erste Versammlung; sie setzte sich aus sechs Frauen zusammen. In den Statuten heißt es am Anfang:

Der Verein stellt sich zur Aufgabe, die Unterstützung der Armut, und zwar in solchen Fällen, wo von anderer Seite nicht ausreichend geholfen wird oder geholfen werden kann, sei es nun hülfloses Alter oder hülflose Jugend, lange andauernde Krankheit oder ein plötzlicher Unglücksfall.

Ziel und Aufgaben sind im wesentlichen bis auf den heutigen Tag die selben geblieben: die Unterstützung der Armen. Liegt nicht unsere Not, gestern wie heute, am selben Ort? Das Alter, die Jugend sind eh und je auf Hilfe angewiesen. Von Krankheit und Unfällen kann jedermann betroffen werden. Und da gilt es, mit Rat und Tat bereit zu sein.

Die Zahl der sechs Mitglieder erweiterte sich bald auf zwölf. Schon sehr früh zeigten sich auch außerordentliche Mitglieder, welche den Verein mit einem regelmäßigen Beitrag unterstützten. Daraus erwuchsen uns die jetzigen Passivmitglieder, von denen wir heute 169 zählen und deren Beiträge die Haupteinnahme unseres Vereins bilden. Namhafte Spenden und Legate ließen ein schönes Vermögen anwachsen, der Verein durfte blühen und ungezählten Notleidenden zur wahren Hilfe werden.

Am ersten Montag jeden Monats versammeln sich die Aktivmitglieder, wie vor 100 Jahren, zur Besprechung der Notfälle. Jede Frau betreut in der Regel fünf bis zehn Familien. An Weihnachten werden Natural- und Geldgaben verteilt. An Ostern und im Herbst sind kleinere Geldgaben zur Beschaffung von Vorräten oder für Stärkungsmittel sehr willkommen. An Kranke und Wöchnerinnen gehen manche

Gaben ab. Bald wird einer Mutter ein Kuraufenthalt mit oder ohne Kind ermöglicht. Die Stiftung «Mutterschutz» übernimmt dabei oft die Hälfte der Kosten. Bald wird schwächlichen Kindern ein Erholungsaufenthalt, oft in Zusammenarbeit mit der Pro Juventute, ermöglicht. Unbemittelten Kindern werden Schuhe und vorgeschriebene Kleidungsstücke für das städtische Ferienlager geschenkt.

Während der beiden Weltkriege galt es, zusätzliche Arbeit zu leisten. Kochkurse wurden durchgeführt, eine Hauswirtschafts-Beratungsstelle gab Auskunft über das Dörren und über kluge Vorratshaltung. Aus Stoffresten wurden bei den Heimarbeiterinnen nützliche Sachen genäht. Es gab Jahre, wo eine Menge Hemden, Socken, Strümpfe hergestellt wurden, die entweder direkt an die Notleidenden verteilt oder aber an Basaren verkauft wurden.

Im Laufe der Zeit erweiterten sich die Aufgaben des Vereins. Die Fürsorge erstreckte sich auf neue Gebiete, die Industrialisierung brachte neue Nöte. Durch die Berufstätigkeit der Frau, vorab in der Fabrik, wurde die Frage nach einer *Kinderkrippe* dringend. Im Jahre 1912 wurde zunächst ein größerer Fonds gegründet, und 1919 konnte die Kinderkrippe Glarus eröffnet werden. Bis heute bildet sie einen wichtigen Zweig unserer Fürsorge. Sie ist eine selbständige Organisation geworden, die von der Gemeinde unterstützt wird. Drei Aktivmitglieder des Frauenvereins sind in ihrer Kommission vertreten.

Ein wichtiger Zweig unseres Vereins ist weiter *die Tuberkulosefürsorge der Stadt Glarus*. Durch mehrere Legate konnte im Jahre 1909 der Grund zur Tuberkulosekasse gelegt werden. Anfangs gab der Frauenverein jährlich eine Spende von 500 Fr. Im Jahre 1911 wurde zudem am Landsgemeindesonntag ein Blumenverkauf veranstaltet. Heute fließen der Kasse Beiträge von seiten des Bundes und von zwei glarnerischen Stiftungen zu. Sie unterstützt langjährige Patienten daheim und in Sanatorien durch Auszahlung von Taggeldern. Sie verabreicht gratis Milch und Butter; sie ermöglicht Kuraufenthalte sowie kostspielige Untersuchungen und Operationen. Seit etwa sieben Jahren ist der Betreuerin der Kasse die kantonale Fürsorgerin eine Hilfe im Aufzeigen der Fälle und im Besprechen der jeweiligen Notlage.

Im Jahre 1937, als die *Schweizerische Winterhilfe* gegründet wurde, entstand auch die glarnerische Sektion. Ein Mitglied des Frauenvereins wurde in deren Kommission berufen und ist bis heute darin vertreten. Bei größeren Hilfeleistungen ist die Zusammenarbeit mit der Winterhilfe sehr willkommen.

Im Jahre 1949 konnte der Frauenverein einen neuen Arbeitszweig gründen, nämlich *die Hauspflege*. Schon seit langem stellte sich das Problem: Wie kann einer Familie geholfen werden, deren Mutter durch Erkrankung an ihrer Arbeit verhindert ist? Wir suchten eine geeignete Person. Bald gab sich die Gelegenheit, eine Schwester der Diakonischen Schwesternschaft Braunwald zu bekommen. Ein Zimmer wird ihr zur Verfügung gestellt sowie eine Summe Haushaltgeld. Eine jährliche Summe von *5000 Fr.* wird direkt nach Braunwald geschickt. Die bescheidenen Taxen für die Arbeitsstunden, in vielen Fällen sind sie gratis, reichen natürlich nicht aus, diese Beträge zu decken. Die Kasse des Frauenvereins und Beiträge von Seiten der Evangelischen Kirchgemeinde und der Evangelischen Armenpflege sowie Kirchenkollekten decken den Rest. Da die Nachfrage immer größer wurde, sahen wir uns genötigt, eine zweite Schwester anzustellen. Statt des Zimmers steht jetzt eine kleine

Wohnung zur Verfügung. Alle Kreise der Bevölkerung machen Gebrauch von diesem Angebot der Hilfe. Nicht nur bei Erkrankung der Mutter, auch bei Erholungs- und Ferienaufenthalten springt eine Schwester ein, betreut die Kinder oder kocht für die verwaiste Familie. Zwei Mitglieder unseres Vereins führen die Kasse und vermitteln die Stellen. Die Präsidentin und eine Pfarrfrau bilden mit ihnen die engere Kommission.

Schon seit langem betreut ein Vereinsmitglied *die Diplomierung treuer Hausangestellter*. Seit einigen Jahren begehen wir diesen Akt mit einem kleinen Festchen. Die Diplomierten werden zu Tee und Kuchen eingeladen, Filme werden gezeigt, und der Nachmittag vergeht jeweils für alle Beteiligten sehr fröhlich.

Zum Schluß möchte ich Ihnen noch kurz zeigen, daß wir auch ein wenig über unsere engsten Grenzen hinausgeschaut haben. Im Jahre 1897 schon sind wir Mitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins geworden. In unserem Protokoll vom November 1897 heißt es unter anderem: «Es ist schön, Fühlung mit dem größern Schwesterverein zu besitzen.» Da möchten wir auch gerne einstimmen. Einmal, im Jahre 1908, fand die Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Glarus statt. Das Protokoll berichtet von einem gelungenen Fest; besonders schön sei der Ausflug nach Stachelberg und Braunwald gewesen. – Ganz besonders gerne denken wir an die Jahre 1940 bis 1952, da unser langjähriges, unermüdlich tätiges Mitglied Frau A. H. Mercier bei Ihnen, liebe große Schwester, Präsidentin war.

An die 60 Jahre hindurch wird unsere Sektion an Ihren Jahresversammlungen vertreten. Mit Freuden unternehmen wir jeweils, vereint oder auch einzeln, die Reise zum Tagungsort und kommen beschenkt und gestärkt für die vielen Aufgaben wieder nach Hause.

Kulturelle Aufgaben werden von unserem Frauenverein nicht gelöst. Mütterabende, Vorträge, Beratungsdienst für alle möglichen Fragen des Alltags überlassen wir andern Stellen. Wir sind ein Armenfürsorgeverein geblieben und leben und wirken mehr im stillen. Ein gewisser Konservativismus, auf einer guten Tradition ruhend, bewahrt uns vor allzu vielen Neuerungen auf unserm engen Gebiet. Wir glauben, es sei gut so. Ein waches Auge aber auf seine Umwelt zu haben, sich seinen Mitmenschen nicht zu verschließen, sei unsere Aufgabe nach wie vor.

J. Vischer-Jenny

Hundert Franken

Dieser Tage ist uns eine große Freude zuteil geworden: Im Frauenverein Menziken hatte, wie gewiß an vielen andern Orten auch, unsere Luzerner Jahresversammlung ihren Nachklang an einer Vorstandssitzung, an der man in der Erinnerung all die vielen Eindrücke noch einmal vorbeigehen ließ. Und zu diesen gehörte auch der Ruf nach neuen Betten in der Gartenbauschule. Und da beschloß der Vorstand, mit einer *Spende von 100 Fr.* an der Verwirklichung mitzuhelfen. Aus dieser Tat schöpfen wir nicht nur Zuversicht, sie macht uns nicht nur dankbar, sondern sie gibt uns auch die Gewißheit, daß auch heute noch das Bewußtsein wach ist, daß die Gesamtwerke des Vereins vom Zusammenstehen der Frauenvereine abhängen. Die Gartenbauschule konnte im Jahr 1956 ihr 50jähriges Bestehen feiern; die Gemein-

nützigen, die sich noch an Gründungsbeschluß, Ankauf der Liegenschaft in Niederlenz und Ausbau dieses für einen Verein großen und für die Allgemeinheit wichtigen Werkes erinnern, werden immer seltener. *M. H.*

Gedanken über die Spritpreiserhöhung

Im Direktions- oder Verwaltungsratszimmer manch einer bedeutenden Unternehmung ist an der Wand eine große Kurvenzeichnung angebracht. Diese Kurve steigt meist erfreulich in die Höhe und spiegelt die fortschreitende Entwicklung eines Unternehmens ab. (Im Spitalbüro steigt sie leider ebenso eifrig, nur bezieht sie sich dort auf die Spitalbettkosten...)

Wir haben uns aber eingehend über andere Kurven gebeugt, die ebenso tüchtig in die Höhe geschossen sind. Auch sie sind, wenigstens für uns, nicht sehr erfreulich:

Im Jahr 1938 sind 4025 hl Branntwein eingeführt worden (im Jahr vorher 2666 hl). 1958 aber sind es deren 21275 hl, also fast 2½ Millionen Liter! Seit dem Jahr 1946, also seit Kriegsende, beträgt die Steigerung 188%. All dieser Cognac, Rum, Whisky und Gin fand bestimmt nur zu einem angemessenen Teil seinen Weg zu den fremden Gästen. Es wäre Vogel-Strauß-Politik, einfach zu sagen, der Branntweinstrom sei in den Fremdenstrom geflossen! Die Eidgenössische Alkoholverwaltung erhebt bei der Einfuhr eine Monopolgebühr, die Ende Februar um 25% erhöht wurde. Diese Verteuerung der reinen und «long drinks» gab lange Gesichter.

Im Jahr 1938 hat die Alkoholverwaltung 10344 hl Trinksprit abgesetzt – 20 Jahre später 17825 hl. Diese Zunahme von 107% geht sicher nicht allein auf die Bevölkerungszunahme zurück, die im gleichen Zeitraum 20% betrug. Nun ist der Preis um 30% heraufgesetzt worden, nachdem er seit 1943 unverändert geblieben war. Dachten wohl alle, die sich dagegen auflehnten, daß der Ertrag dieser Steuer in die AHV-Kasse fließt, an deren Ausgabenkanal ständig neue Bohrlöcher angebracht werden (manchmal, wenn es nach Wahlen aussieht, fast mit dem Preßlufthammer...).

Ganz besonders aber ist heftig kritisiert worden, daß der Preis für Sprit, der zur Herstellung pharmazeutischer und kosmetischer Produkte dient, ebenfalls um 18% erhöht worden ist. Dieser Sprit kann nicht, wie der Brennsprit, denaturiert und dadurch für den Konsum unverwendbar gemacht werden. Eine allzu große Preisdifferenz würde emsigem Erfindergeist rufen, wie man solchen Sprit auch noch anderswo als für Gesundheits- und Schönheitspflege verwenden könnte. Wird solche Erfindungskunst nicht besser für ein edleres Ziel aufgespart? Übrigens bezahlt man in Deutschland für solchen Sprit 1100 Fr. pro Hektoliter und in der Schweiz 470 Fr.; in Österreich ist er preislich der Tranksame gleichgestellt. Öffentliche und gemeinnützige Spitäler genießen übrigens Spezialpreise.

Wir haben schon oft auf die Aufgabe der Alkoholverwaltung hingewiesen, dem Alkoholkonsum bremsend entgegenzutreten. Diese Preiserhöhungen sind eines der Mittel zum Zweck. Daß sie einem Entrüstungssturm rufen würden, war zu erwarten, aber auch, daß der Bundesrat nicht nachgeben würde. Das wäre in weiten Kreisen unseres Volkes nicht verstanden worden, vor allem von uns Frauen nicht. Daß es aber hieß, die Eidgenössische Alkoholverwaltung habe den Bundesrat dadurch ver-

anlaßt, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, haben die Widersacher doch wohl selber am besten durch ihre Gegenpropaganda widerlegt. Daß diese immer wieder aufflammen wird, ist zu erwarten. Gerade deshalb liegt uns daran, auch an dieser Stelle eine Maßnahme, die sogar Preiserhöhung bedeutet, aus tiefster Überzeugung zu vertreten. *M.H.*

Hundert und fünfzig Jahre

Im April haben zwei gemeinnützige Frauenvereine ihre Jahresversammlungen mit bemerkenswerten Jubiläen verbinden dürfen: Uetikon am See und Spiez (ebenfalls am See) gedachten der vor hundert und fünfzig Jahren erfolgten Gründung ihrer Vereine.

Uetikon gestaltete seinen Jubiläumstag mit ganz besonders großem Einsatz. Schon letztes Jahr war im Hinblick darauf die von der Präsidentin verfaßte Gedenkschrift, in gebundener Form erschienen, ein Kulturbild aus den Wandlungen einer lebendig gebliebenen Frauengemeinschaft. Der Jubiläumstag selber aber zeigte, wie sehr vom Frauenverein aus der Gedanke einer allgemeinen Gemeinschaft ins ganze Dorf hinausgetragen wird. So feierten denn alle fröhlich mit, ob Mitglied oder Behörde oder Vereinsvertreter, und die Versammlung überstimmte gar den Vorstand, als dieser vorschlug, die langjährige und auf diesen Tag von ihrem Amt zurücktretende Präsidentin, Frau M. Wirz-Lenz zum Ehrenmitglied zu ernennen, und ernannte sie unter Beifall gar zur Ehrenpräsidentin. Im festlich geschmückten Saal wetteiferte die reichliche Blütenpracht mit den fröhlichen Gesichtern der Feiernden, denen ein sehr schönes Festprogramm geboten wurde, während draußen ein vorzeitig aufgetauchter Sommertag einen leuchtenden Weg ins zweite Jahrhundert hinüberwies.

Die *Spiezer* Frauen feierten in bescheidenerem Rahmen, aber in sehr herzlicher Form; der von Frau Küng, Präsidentin, verlesene Rückblick auf das halbe Jahrhundert Tätigkeit zeigte so recht auf, wie alle die verschiedenen Vereinswerke langsam ihren Weg zur Anerkennung zurückzulegen hatten, wie aber der Durchhaltewille und Elan der Frauen keineswegs daran zerbrach. Man merkte im Gegenteil deutlich, wie immer nach neuen Aufgaben Ausschau gehalten wurde, aber auch, wie sehr die Gemeindebehörden immer wieder auf ihren Frauenverein zählen können. In köstlicher Weise stellten die in der Vereinsarbeit Stehenden auf der Bühne ihre verschiedenen Tätigkeitsberichte dar; der Suppentag und der Brockenstubeverkauf aber waren Bühnenbilder, die jedem Kabarett zur Ehre gereichen würden. Auch hier stellten wir eine herzliche Verbundenheit zwischen Frauenverein und Behörden fest, und einmal mehr bestätigte sich unsere Auffassung, wonach gerade unsere Frauenvereine im Sinne der Guggenbühlschen Forderungen Dorfgeist im besten Sinne zu pflegen berufen sind. *M.H.*

Mitteilungen der Sektionen

Die Sektion Bern teilt mit, daß wegen Ferien im August keine Monatszusammenkunft stattfindet.

Ferner möchte die Redaktion an dieser Stelle bekannt geben, daß das Hauptreferat «Heiterkeit des Menschen» von Dr. Studer an der Jahresversammlung in

Luzern in der Augustnummer erscheinen wird. Wir möchten es möglichst nicht teilen und mußten deshalb die andern Berichte über die Jahresversammlung vorweg nehmen.

Stiftung schweizerische Ferienheime für Mutter und Kind

Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt

Von Mitte März an war die Sonnenhalde, bis der Betrieb mit Beginn November geschlossen wurde, ganz besetzt. Wenn ein solches Heim nicht Jahresbetrieb aufweist, so erschwert sich die Personalfrage erst recht, um so mehr verdienen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Anerkennung, wenn sie sich mit den ersten Gästen wieder zusammenfinden dürfen. Die Kurdauer ist in der Regel auf drei Wochen beschränkt. Viele Frauen kommen verbittert und teilnahmslos an, und so braucht es einer ganz besonderen Geschicklichkeit der Heimleiterin, in so kurzer Zeit auch zu den Sorgen und Problemen ihrer Gäste Zugang zu finden.

Zusätzlich zu den Problemen der Geldbeschaffung und Inbetriebhaltung der Sonnenhalde befaßten sich die Stiftungsorgane mit der Frage der Bereitstellung eines zweiten, ganzjährig zu führenden Betriebes. Da es nicht nur um die Bereitstellung eines geeigneten Hauses, sondern vor allem auch um eine möglichst rationelle Bewirtschaftung geht, muß alles wohl abgewogen werden. Auch sind bei der Wahl des Ortes die Erfüllung der Kurforderungen und die nicht zu hohen Reisespesen in Betracht zu ziehen.

Herr Dr. Heinrich Droz ist der Stiftungskommission allzufrüh durch den Tod entrissen worden. Seine rege Mitarbeit hat auch hier eine große Lücke zurückgelassen. Herr Dir. Walcher, Hätzingen, hat nach 17jähriger Mitarbeit seinen Rücktritt erklärt. Auch die Vertreterinnen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins bedauern das Ausscheiden dieser vertrauten Mitarbeiter.

Unsere Sektionen gedenken das Jahr hindurch immer wieder dieses für Mütter mit ihren Kindern bestimmten so notwendigen Werkes. Sein Segen wirkt sich unmittelbar in der Familie aus. *M. H.*

Buchbesprechungen von M. H.

Doris Eicke: Die Magd Nori (Hans-Feuz-Verlag, Bern). Doris Eicke hat uns letztes Jahr in einem bei einem Preisausschreiben erfolgreichen Roman nach Paris geführt. Die Magd Nori nun lebt im engen Tal der Birs, hart an Frankreichs Grenze und Basel zugewandt. In Nori selber aber dringt weltweitere Luft ins heimatliche Dorf, dem sie nur bedingt verwachsen ist. Die um sie herum leben, Familie, Fabrikarbeiter und Fabrikbesitzer, auch jene andern, die aus angestammtem Kreis herausbrechen, sind auch diesmal wieder sehr lebensnah nachgezeichnet. Die, die sich noch als die wähnen, die das Geschick anderer weitgehend in Händen halten, müssen die Brüchigkeit ihrer Existenz erleben und sozialerer Aufgeschlossenheit Platz machen. So ist das lebendig geschriebene Buch Spiegelbild einer Wendezeit.

Dr. Maria Egg: Ein Kind ist anders (Schweizer-Spiegel-Verlag). In einem kleinformatigen Büchlein antwortet eine mütterliche Pädagogin auf all die vielen unausgesprochenen Probleme, die ein geistig gebrechliches Kind seiner Familie und einer weiteren Umgebung immer wieder stellt. Es ist, als trete die Verfasserin zum Leser ins Zimmer, als habe sie unendlich viel Zeit, auf all die vielen Einzelheiten einzugehen, die man zu Unrecht als nebensächlich ansehen könnte. Diesen Eindruck eines persönlichen Gesprächs in den eigenen vier Wänden

erhält man vor allem deshalb, weil die Fragen so umfassend behandelt werden, weil Dr. Egg sich so sehr in die Situation der Bedrängten versetzen kann. Bevor man über das Kind, seine Pflege, sein Verhalten, die Erleichterungsmöglichkeiten, überhaupt nur sprechen kann, müssen Angehörige und ein weiterer Kreis des benachteiligten Kindes sich ja über vieles und ihre Haltung dazu klar werden. Das Büchlein, mit dem Inhalt so gewichtig wie ein großes Buch, wird vielen eine große Hilfe sein, nicht zuletzt auch den Drittpersonen, die durch eine ungehemmtere Begegnung mit einem geistig gebrechlichen Kind und verschärftes Verständnis den Angehörigen eine viel bessere Hilfe sein können. Ungleich dem Heranwachsen des normalen Kindes, fehlt es den Eltern oft an Vergleichsmöglichkeiten. Auch diese Lücke füllt die Publikation aus; ohne falsche Hoffnungen zu erwecken, weiß sie die Betreuenden auf Erfolgsmöglichkeiten ihrer Geduld hinzuweisen. In das Kind selber aber werden sie, mit Dr. Maria Egg zusammen, viel besser hineinblicken können. Ein Buch, auf das man nicht genug aufmerksam machen kann, das aber auch ein taktvolles Geschenk an solche Eltern sein darf.

Lore Schreiber: Ferien für Dich, besinnliche Betrachtungen (Verlag von Friedrich Reinhardt, Basel). Die 30 kurzen Betrachtungen zu biblischen Texten sind vorab an Feriengäste gerichtet. Sie sind bildhaft geschrieben und verraten, ohne süßlich zu wirken, die reichen Erfahrungen der Verfasserin, einen auf unerschütterlichen Glauben gegründeten Lebensmut. Sie können manchem Leser in seinen täglichen Nöten eine wertvolle Hilfe sein. Der Titel erscheint etwas unklar.

Neue SJW-Hefte. Einem wichtigen Anliegen dienen zwei Schriften für die erste Lesestufe: Der Liebe zur Kreatur das Malheft *Tiermütter und ihre Kinder,* gezeichnet von Josef Keller, und *Nur eine Katze,* eine von Sita Jucker illustrierte Geschichte von einem Bub und seinem Büßi, erzählt von Hedwig Bolliger. Die *Zürichsee-Sagen* von Karl Kuprecht, illustriert von Margarethe Lips, und *Rund um den Ätna,* vom Verfasser Othmar Stemmler mit interessanten und plastischen Photos versehen, wenden sich dem Interesse der über Zehnjährigen zu, denen interessantes Wissen in anregender Lektüre vermittelt wird.

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten unseres Blattes

Gönnen Sie sich
eine heilende Badekur
im gepflegten

Solbad Schützen Rheinfelden

Pension ab Fr. 18.—

Wir freuen uns Sie in Zürich als Gast begrüßen zu dürfen

Hotel Seidenhof
Sihlstraße 7/9, City, Nähe Bahnhofstraße

Hotel Zürichberg
Orellistraße 21, Nähe Zoo, herrliche Höhenlage

Hotel Rigiblick
Krattenturmstraße 59, am Waldrand, Aussichtsterrasse

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Verlangen Sie in Ihrem Lebensmittelgeschäft die herrlichen **Weißenburger** Tafelgetränke mit Fruchtsaft: Abrico, Grape-fruit, Erla-Orangeade und Ananas; die Tafelwasser Citron und Himbeer

Wenn in **Bern**

dann **Pergola + Daheim**

Restaurant — Tea-Room (alkoholfrei)

vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen. Per Tram nur 3 Minuten vom Bahnhof.

Belpstraße 41 — Tel. (031) 5 91 46

Parkpl. u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

Erholungsheim
Sonnenhalde Waldstatt
Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Tel. (071) 5 20 53

LAINE H EC WOLLE

Für das Kleinkind

ist nur die beste Wolle gut genug. Mollig weich und warm soll sie sein; sie darf die zarte Haut des Kleinen nicht reizen und trotz häufigem Waschen nicht eingehen und nicht filzen. Verwenden Sie die bewährten **H. E. C.**-Wollen

BABY-SUPRA
BABY-CABLEE
ERNA-CABLEE
BABY «75»

LABEL

Alle 4 sind SUN-dekatiert, garantiert nicht eingehend und nicht filzend. Mit Bezugsquellenangabe und **Gratis-Strickanleitung «Z»** stehen wir gerne zu Ihrer Verfügung.

H. Ernst & Cie., Wollgarnfabrik
Aarwangen, Bern

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokalitäten. Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. (045) 5 70 48 **L. Wüest**

Besonders vorteilhaft

80mal können Sie Salat anmachen für 3–4 Personen mit 1 Flasche Citronenessig
Citrovin

Mayonna
Citrovin-Mayonnaise in der Familientube 180 g = nur Fr. 1.60

Halten Sie sich für Limonade, Ihren Tee u. als Tischwürze stets ein Sprayfläschli
Lemosana

Wer sparen will

findet

Bettücher, Schürzen

Tischtücher, Küchentücher

und Wolldecken

sehr vorteilhaft im großen

Spezialgeschäft

mit den bekannt tiefen Preisen

Verlangen Sie Muster!

Luzern

Bahnhofstraße 7

Wunderbar

ist das norweg. KORNI FLATBRÖD. Wenn Sie es noch nicht probiert haben, sollten Sie es **jetzt** tun.

- KORNI stammt aus Vollkorn, Malz und Hefe,
- 1 Scheibe wiegt bloß 3,7 g.
- KORNI gibt Sandwiches wie nie zuvor: 3 bis 4 Scheiben aufeinander.
- KORNI schmeckt herrlich.
- KORNI hält sich monatelang.

Das **350-g**-Paket (ca. 95 Scheiben) reicht weit. In Reformhäusern und -abteilungen.
Vertrieb: A. Müller, L.-Ragaz-Weg 18, Zürich 55.

Lassen Sie Ihre alten gestrickten

Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken, Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die Fabrik

Alexander Kohler, Vevey

Telephon (021) 5 17 10

Konservendosen

für die Selbstversorgung im Haushalt. Blanke Dosen: Für Fleisch und Gemüse. Lackierte Dosen: Für Früchte. Ersatzdeckel 99 mm sofort lieferbar.

Dosenverschließmaschine

«Dosy», Schweizer Fabrikat, 175.– mit Abschneide- u. Bördelapparat zum Auffalzen des neuen Deckels.

Handbuch Fr. 2.60:

«Die neuzeitliche Selbstversorgung im Haushalt»

ERNST & CO., KÜSNACHT ZH

Blechdosenfabrik Telephon (051) 90 15 11

zum Saubermachen

Henkel-Sachen

Henkel & Cie. A.G., Pratteln/BL

Um den Absatz von Milch und Milchprodukten zu fördern und den Markt zu beobachten, suchen wir

Dipl. Hausbeamtin
Absolventin einer soz. Frauenschule
Hauswirtschaftslehrerin oder
erfahrene Verkaufsleiterin

zwecks Kontaktnahme mit allen Konsumentenkreisen.

Wir verlangen: Deutsch als Muttersprache, gute Französischkenntnisse; klare, freie Ausdrucksweise, gute Verhandlungspartnerin; Fähigkeit, die Marktverhältnisse zu beurteilen.

Wir bieten: Gute Besoldung nach den üblichen Verhältnissen der betreffenden Berufsgruppe, Altersversicherung.

Ausführliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien an Verbandsmolkerei Bern GmbH, Laupenstraße 18, Bern.

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstraße 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LANGNAU i. E.:	**Alkoholfr. Gaststätte z. Schmiede,** Gerbestr. 30, Tel. (035) 2 19 65
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
RAPPERSWIL:	**Alkoholfr. Restaurant Volksheim,** Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim «Schloß»,** Schloßberg, Tel. (071) 6 30 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	**Gemeindestube,** Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären,** Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube, Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloß Schadau,** Tel. (033) 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74